

Meisterleistungen der Präzision

Das «Laboratorium» von Paul Gerber in Albisrieden ist ein innovativer Ort geworden, den auch die internationale Uhrenindustrie schätzt.

Werner Schläpfer

Menschen wie Paul Gerber suchen nicht die Öffentlichkeit, sie arbeiten lieber «im Untergrund»: der Weg ins Atelier führt eine enge Treppe hinunter ins Kellergeschoss seines Einfamilienhauses in Albisrieden. Zehn Jahre ist es her, dass er sein Uhren- und Schmuckfachgeschäft seinem einstigen Lehrling verkaufte und sich eine Uhren-Konstruktionswerkstatt einrichtete. «Ich habe diesen Entscheid keine Minute bereut. Natürlich hatte ich viel Freude an den Kundenkontakten, aber meine Gedanken waren immer in der Werkstatt.»

Gerbers Passion sind die mechanischen Uhrwerke, und nichts lag näher, als das Hobby in einen Beruf umzuwandeln. Seither entstehen in seinem «Laboratorium» mit Hilfe einer computergestützten Drehbank sowie von Stanz- und Fräsmaschinen uhrmacherische Spezialitäten unter eigenem Namen oder komplizierte Kreationen, die er im Auftrag Dritter anfertigt. Da verbindet sich modernste Technik mit traditionellem Handwerk, grosses Fachwissen und schöpferisch-handwerkliches Können mit Liebe zum Detail und zur Präzision.

Im Laufe der Zeit stellte Gerber noch zwei Uhrmacher sowie eine Lehrtochter ein. Sie helfen ihm, die Aufträge zu bewältigen, während seine Frau Ruth sich um die administrativen Belange kümmert.

Miniatur als Herausforderung

Schon als kleiner Knirps hielt sich Paul Gerber am liebsten in der Werkstatt seines Vaters auf, der in Bern ein

Uhren- und Schmuckfachgeschäft führte. Unter der Ägide des Vaters absolvierte er später auch eine Uhrmacherlehre und besuchte einmal pro Woche in Zürich die Gewerbeschule. 1976 übernahm er in Albisrieden ein Uhrenfachgeschäft. Schnell erlangte er den Ruf eines begabten Restaurators antiker Gross- und Kleinuhren, bald überliessen ihm Museen, Auktionshäuser und Sammler ihre wertvollen Zeitmesser.

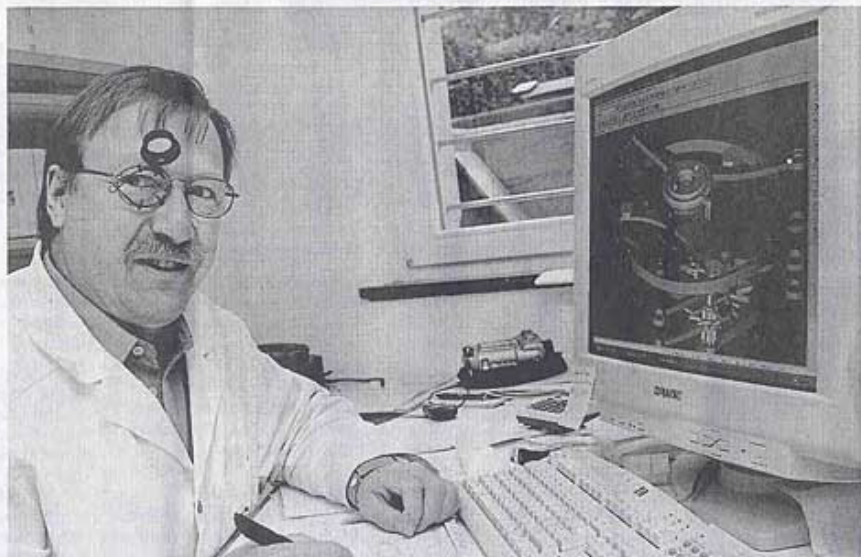
«Schon immer», sagt der 53-jährige, «lag für mich die Faszination im Kleinen und Kniffligen.» 1977 begann er mit der Konstruktion seiner ersten Miniatur-Wanduhr, weitere Modelle folgten, ausgerüstet mit zusätzlichen Indikationen wie Glocke, Mondphase und Äquationsangaben.

1988 bahnte sich im Kreis 9 eine Sensation an: Seine Miniatur-Kuhschwanz-Augenwonder-Wanduhr fand Aufnahme im berühmten «Guinness Buch der Rekorde» als funktionsfähige «kleinste Holzräderwanduhr» der Welt. Räder, Wellen und Gehäuse dieser Uhr wurden vollständig aus Holz gefertigt, das Zifferblatt ist handbemalt. Die Meisterleistung ist zerlegbar in über 245 Einzelteile.

Gerber: «Ich bewunderte schon immer die Schwarzwald-Uhrmacher, die vor 200 Jahren mit den einfachsten Materialien ihre Uhren anfertigten, vorwiegend aus Holz.» Nach dem Guinness-Eintrag tauchten Presse und Fernsehen abwechselnd bei ihm auf. Paul Gerber rückte plötzlich ins Licht der Öffentlichkeit und bewies, dass traditionelle Uhrmacherkunst der Serienproduktion moderner Quarzuhren noch locker die Schau zu stehlen vermag.

Glasboden auf der Rückseite

Einige Armbanduhren, die Paul Gerber in seinem Atelier herstellt, tragen seinen Namen auf dem Zifferblatt, beispielsweise die «Retro Twin», deren Sekundenzeiger sich nicht im Kreis dreht, sondern einen 120-Grad-Winkel beschreibt. Bei 60 Sekunden



Paul Gerber: «Auf dem Computerbildschirm mag eine Konstruktion perfekt aussehen, aber erst bei der Montage merkt man, ob die Lösung auch praktisch ist.»

Bilder Werner Schläpfer

angekommen, springt der Zeiger auf die Anfangsposition zurück und beginnt erneut, die Sekunden zu zählen. Den Aufzug durch zwei Goldrotoren kann man auf der Rückseite der Uhr durch einen Glasboden verfolgen. 40 Stück der «Retro Twin» entstehen jährlich. Fast alle Teile, ausser dem Basiswerk, werden in Albisrieden hergestellt.

Längst ist auch die internationale Uhrenindustrie auf den leidenschaftlichen Tüftler aufmerksam geworden. Für Fortis entwickelte er den «Chronograph Alarm», bei dem er in das ETA Valjoux 7750 einen mechanischen Wecker einbaute. «Fabergé» liess sich vom Berner das Uhrwerk für ein Schlangenuhr-Ei konstruieren, das erste Fabergé-Ei seit 1917. Und für eine Marke, deren Name nicht genannt werden darf, hat er ein Tourbillon-Kaliber entwickelt, ein Werk, dessen wichtigste Teile sich einmal pro Minute um die eigene Achse drehen und damit die Kraft der Gravitation kompensieren.

In der Regel ist es ein langer Prozess von der Neuentwicklung mit Hilfe des CAD-Systems am Computer bis



Am liebsten würde der Uhrmachermeister hineinschlüpfen: Einige Zentimeter Distanz zum Werkstück bleiben zu seinem Leidwesen immer.

zum Verkauf einer Uhr. Gerber: «Zwischen dem Prototyp und dem serienreifen Werk liegen Welten. Auf den Computerbildschirm mag eine Konstruktion perfekt aussehen, aber erst bei der Montage merkt man, ob die Lösung auch praktisch ist, also gut handhabbar im Zusammenbau und in der Wartung.»

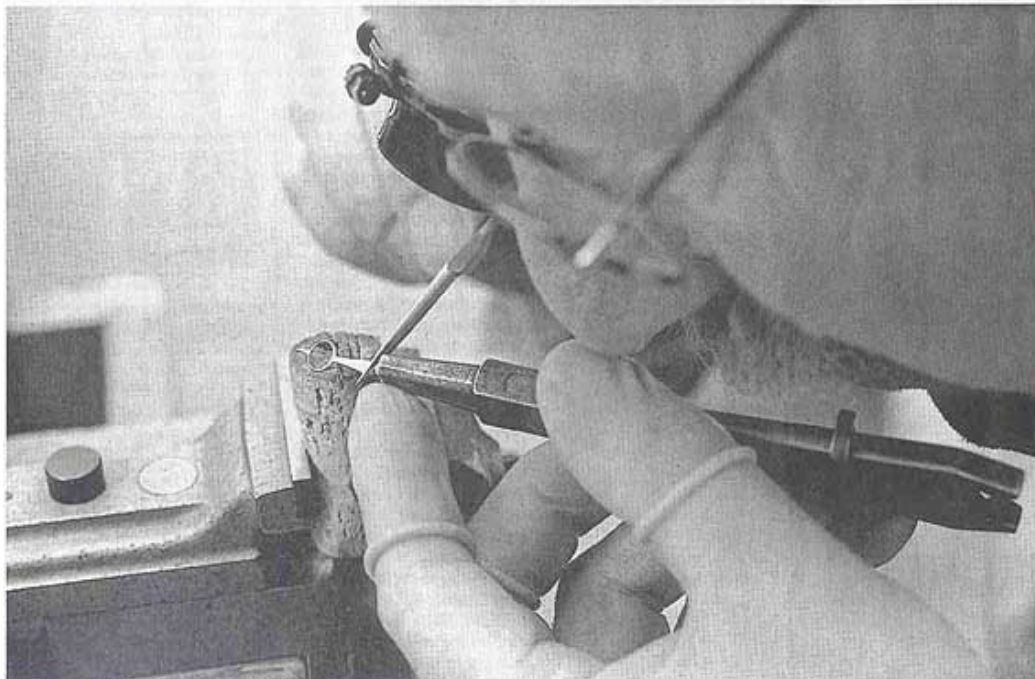
Obwohl er eigentlich gar keine Zeit hat neben seinen Projekten und Aufträgen, investiert er seit elf Jahren sein ganzes Können und viel Geld in eine ganz spezielle Uhr. Sie gehört einem Sammler, dem die Tatsache, dass er die komplizierteste Armbanduhr der Welt besitzt, nicht genügen will und der sich auf die Suche nach Paul Gerber machte, der allein das Genie besitzt, in die ohnehin schon engen Platzverhältnisse weitere

Spezialitäten einzubauen. Das Unikat basiert auf einem Werk von Louis Elisé Piquet und enthält nahezu alles, was an uhrmacherischen Besonderheiten vorstellbar ist: Minutenrepetition, ewiger Kalender, fliegender Tourbillon, Chronograph mit Schlepplzeiger, springender Minutenzeiger, Flyback-Funktion. «Das ist eine Herausforderung, der ich mich gerne stelle», lacht Paul Gerber, «und ab und zu möchte ich am liebsten wie ein Insekt ins Uhrwerk kriechen und schauen, ob da noch Platz wäre, um eine weitere Funktion einzubauen.»

Paul Gerber hat keine Hobbys, sich entspannen kann er nur schwer. Selbst in den raren Ferien ist ein Laptop («Da kann ich schnell meine Ideen eintippen») sein Begleiter. Täglich steht er bis nach 23 Uhr im Atelier und hirt über neuen Konstruktionen. «Ich hätte», und das klingt bei dem ruhig wirkenden Mann keine Spur ironisch, «gerne mehr Zeit zur Verfügung.» Trotz seines Erfolgs will er nicht mehr Leute einstellen, obwohl er an eine Kapazitätsgrenze gelangt ist. Denn: «Für mehr Angestellte wäre der Platz zu eng, der Arbeitsfluss würde gestört.» Statt sich um Mitarbeiterführung zu kümmern, sitzt Paul Gerber lieber am Uhrmachertisch, wo er seine technische und handwerkliche Kreativität frei entfalten kann.



Paul Gerbers «Retro Twin». Bild: zvg



In seinem Atelier verbindet sich modernste Technik mit traditionellem Handwerk, grossem Fachwissen und schöpferisch-handwerklichem Können mit Liebe zum Detail und zur Präzision.